

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 64 (2021)
Heft: 1: Bibliophilie : 33 Essays über die Faszination Buch

Artikel: Sammler und Antiquar
Autor: Bichsel, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sammler und Antiquar

Peter Bichsel

*Sooft und wo auch Bibliophile tagen,
sieht man den Gegenpart: die Antiquare;
und rasch, gestuft nach Preis- und Lebenslagen,
gruppieren sich die Sammler-Händler-Paare.
Da gibt es solche, die sich lang vertragen;
doch andre kommen schnell sich in die Haare –
Allein: ob unzertrennlich oder lose,
der Tatbestand bleibt: eine Symbiose.*

*Sammler – wahrlich sonderbare Leute!
Bald knickrig sparsam und bald blind verschwendend,
so jagen sie nach ausgefallner Beute,
bestellend, kaufend, wieder retoursendend;
entzückt noch gestern und enttäuscht schon heute,
teils hoch gebildet, teils im Fimmel endend,
kurz, unbeständig wie Aprilwetter –
und doch: verblasster Herrlichkeiten Retter!*

*Die Antiquare gelten als verschlagen.
Wie falsch! Sie sind doch bloss «erlaubt gerissen»,
wenn harmlos sie nach Kundenwünschen fragen,
um treues Dienen ganz allein beflissen,
nur nebenbei mit heimlichem Behagen
des Käufers Schwächen auszuspähen wissen,
die, richtig angereizt, sogar den Plunder
verwandeln in ein museales Wunder!*

*Doch kann der Sammler nicht vom Händler lassen!
Das Schicksal hat sie rettungslos verbunden.
Der Sammler füllt dem Antiquar die Kassen,
der Antiquar verhilft zu schönen Funden.
Ob sie sich lieben oder grimmig hassen
und schimpfen: «Teure Krämer!» – «Schlechte Kunden!» –
In Streit und Eintracht eint sie stets die Suche
nach einem Ziele: der «Kultur im Buche».*

Das Verhältnis von Sammler und Antiquar war dem Bibliothekar Paul Scherrer-Bylund (1900–1992), Direktor der ETH-Bibliothek, später der Zentralbibliothek Zürich, selber Bibliophiler und Sammler, Mitte

der 1950er-Jahre diese launigen Verszeilen wert. Was Scherrer-Bylund damals formulierte, hat seine Gültigkeit bis heute, in einem veränderten Marktumfeld, bewahrt. Obwohl die Interessen der beiden Antagonisten auf dem Markt – der Sammler versucht, seine Objekte der Begierde möglichst preiswert zu erwerben, dem Händler ist daran gelegen, für diese einen möglichst guten Preis zu erzielen – eigentlich diametral entgegengesetzt sind: Sammler und Antiquare, Antipoden auf der Erdkugel der Bibliophilie, sind ein symbiotisches Paar, Vorder- und Rückseite einer Medaille. Ohne die einen gibt es die anderen nicht.

Dieses Verhältnis, vergleichbar auch mit dem bipolaren Verhalten zweier Magneten, die sich je nach Lage anziehen oder abstoßen, lässt sich anhand einer älteren Episode zwischen der Vereinigung der Buchantiquare und Kupferstichhändler in der Schweiz (VEBUKU) und der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft sehr schön illustrieren – nachzulesen in Jörg Schäfers und Alain Moirandats Schrift zum 50-jährigen Bestehen der VEBUKU aus dem Jahr 1989. Was sich damals zwischen den Antiquaren und «den Bibliophilen» ernsthaft zutrug, war gewiss ärgerlich, entbehrt im Rückblick aber nicht einer belustigenden Komponente.

Schon bald nach der Gründung der VEBUKU im Jahr 1939 formierte sich eine Ortsgruppe Zürich. Diese beabsichtigte, mittels Gemeinschaftsinseraten die Interessen der lokalen Verbandsmitglieder in der Öffentlichkeit besser wahrzunehmen. Zu diesem Zweck wollten die Zürcher Antiquare ein Gemeinschaftsinserat als Dauerauftrag im «Stultifera Navis», dem 1944 ins Leben gerufenen Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft, platzieren. Die Insertionstarif lag bei 140 Franken für eine Seite. Beim damaligen Vorsitzenden der «Bibliophilen», Emanuel Stickelberger, kam die Idee der Antiquare nicht gut an. Er richtete ihnen aus, wenn ihnen an einem Gemeinschaftsinserat gelegen sei, so sei die Bibliophilen-Gesellschaft bereit, dieses entgegenzunehmen, allerdings nur zu einem erhöhten Preis von 300 Franken. Diesen Mehrpreis waren die Zürcher Antiquare nicht bereit zu zahlen, da sie mittels des Gemeinschaftsinserates auch kleineren Firmen die Möglichkeit geben wollten, zu werben. Nachdem der Bibliophilen-Vorsitzende schließlich nachgab, die Antiquare aber aufforderte, neben dem Gemeinschaftsinserat auch Einzelinserate aufzugeben, schließlich habe man ja die Absicht, im redaktionellen Teil auch Antiquariatskataloge einzelner Firmen zu besprechen, zogen die Antiquare ihre Insertionsabsicht zurück. Damit sah sich der Vorsitzende der Bibliophilen-Gesellschaft gezwungen, zurückzukrebsen und das Gemeinschaftsinserat für 140 Franken zähneknirschend und ohne damit verbundene Verpflichtungen zu akzeptieren.

Das Inserat, an dem sich sieben Buchantiquare beteiligten, erschien drei Mal, zwischen Frühjahr 1945 und Frühjahr 1946, dann beschlossen die Antiquare zu pausieren – bis heute.

Einen nächsten Versuch gegenseitiger Annäherung gab es im Jahr 1956. Eine Zürcher Gruppe der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft veranstaltete einen Diskussionsabend zum Thema «Sammler und Antiquar». In der Einladung wurde gewünscht, dass beide Seiten ihre Erlebnisse, Wünsche, Lob und Kritik offen und schonungslos einbringen sollten. Damit wollte man eine möglichst lebendige und substanzielle Diskussion anregen. Als Diskussionsleiter amtierte Paul Scherrer-Bylund, dessen einschlägige Verse, die im Hinblick auf eben diese Veranstaltung entstanden, eingangs zitiert sind. Zu welchen Erkenntnissen dieser Diskussionsabend geführt hat, ist mir nicht bekannt. Und ob Scherrer-Bylunds Exlibris mit dem Motto «Vita fluit pilumque ferit rapidum tamen astra, lucent in tenebris clarius atque manent – Unser Leben ver rinnt und Pfeile verwunden doch immer, leuchten je dunkler es wird, heller die Sterne für uns» auf das Thema «Sammler und Antiquar» hin gelesen werden darf, sei dahingestellt.

Das gegenseitige Aufeinander-angewiesen-Sein von Sammler und Antiquar gilt heute, Jahrzehnte nach diesen überlieferten Episoden, mehr denn je. Der Buchhandel und mit ihm auch das Buchantiquariat gerät im Umfeld medialer Überfütterung, dem Überhandnehmen und der Ubiquität digitaler Kommunikations- und Textformen unter Druck und droht im schlimmsten Fall marginalisiert zu werden. Der Antiquar als Anbieter von vergriffenen Büchern und damit Bereitsteller von benötigten Informationen hat ausgedient. Nicht ausgedient hat er in seiner Funktion als Bewahrer und Vermittler von Kulturgütern. Für Bibliotheken und private Sammler bleibt er eine wichtige und unverzichtbare Instanz, Pförtner zwischen der unübersehbaren Menge überlieferter Schriftwerke auf dem Markt und historisch oder künstlerisch wertvoller und bewahrenswerter Substanz. Gerade in dieser Funktion rückt der Antiquar näher an den Sammler heran als je zuvor.

Möglichkeiten zur engeren und gezielten Zusammenarbeit im Dienst des Buches als Kulturträger sind gegeben. Seit ein paar Jahren organisieren vier Zürcher Antiquare jährlich im Herbst den Vortragszyklus «Buchkultur in Zürich». Der Anlass erfreut sich großer Beliebtheit und wird von Mitgliedern der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft rege besucht. Die Gesellschaft als Ko-Veranstalterin mit «ins Boot» zu holen, böte Gelegenheit zur Annäherung. Ebenfalls denkbar: ein engeres Zusammengehen im Hinblick auf die Antiquariats-Messe Zürich. Die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft als Patronin der Veranstaltung

wäre jederzeit willkommen. Aufseiten der «Bibliophilen» zu prüfen wäre allenfalls eine Öffnung des «Librarium» für Inserate von Antiquariaten. Die Bannerwerbung auf der Website der Gesellschaft ist schon einmal ein Anfang. Welche Gelegenheiten sich auch immer bieten: Sammler und Antiquare vereint das gemeinsame Interesse, das Kulturgut Buch nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Beide sind sie Botschafter eines Mediums, das seit Jahrhunderten fasziniert und dessen ästhetische Qualitäten von keinem der Neuen Medien bislang übertroffen wurde. Beide sind sie Bibliophile.

Die Vereinigung der Buchantiquare und Kupferstichhändler in der Schweiz (VEBUKU) wurde 1939 in Zürich als Branchenverband der in der Schweiz tätigen Antiquare gegründet. Während des Zweiten Weltkriegs sahen sich die in der Schweiz tätigen Antiquare mit Handelshemmnissen konfrontiert, die nur im Dialog mit den Bundesbehörden angegangen werden konnten: der Clearingverkehr, das heißt das gegenseitige Verrechnen von Forderungen und Zahlungen im Zollverkehr mit Deutschland, die Zuteilung von Anteilen an dem für Deutschland vorgesehenen Exportkontingent von Büchern, die 1941 vom Bundesrat eingeführte Warenumsatzsteuer zur Deckung der Kriegsmobilmachungskosten. Die VEBUKU ist Gründungsmitglied der 1948 in Kopenhagen ins Leben gerufenen International League of Antiquarian Booksellers (ILAB). Ihre Mitglieder sind hauptberuflich als Antiquare tätig und verpflichten sich zu juristisch wie ethisch einwandfreier Geschäftstätigkeit. Die VEBUKU organisiert seit 2014 die 1994 gegründete Antiquariats-Messe Zürich und zählt im Jahr 2021 rund 50 Mitglieder aus der deutschen und französischen Schweiz.